

Bila elimu hakuna maendeleo na amani

„Ohne Bildung kein Wohlstand und Frieden“

(Swahili)



BEBUC

**Eine neue Generation von Professoren
für den Kongo**

**Gerhard Bringmann
Julien Bobineau
Karin Sekora**

2017



**Forum Afrikazentrum
der Universität Würzburg**

Liebe Besucher des Africa Festivals,

im Namen der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) heiße ich Sie alle ganz herzlich in unserem Zelt auf dem Africa Festival willkommen.



Die JMU kooperiert mit Partneruniversitäten und Forschungseinrichtungen in verschiedenen afrikanischen Staaten – in Forschungsprojekten, Workshops und Lehrprogrammen. In der Zusammenarbeit mit der Demokratischen Republik Kongo kam in den letzten Jahren eine weitere Ebene hinzu – die gezielte Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Rahmen des Exzellenzstipendienprogramms BEBUC, das Professor Gerhard Bringmann (Universität Würzburg) im Jahr 2008 zusammen mit seinem kongolesischen Kollegen Professor Virima Mudogo (Universität Kinshasa und ehemaliger Student unserer Uni) ins Leben gerufen hat. Ziel der beiden Professoren war und ist es, herausragende junge Kongolesinnen und Kongolesen bei ihrer akademischen Karriere zu fördern, um so zum Wiederaufbau des kongolesischen Universitätswesens beizutragen. Mit Hilfe des 2009 ebenfalls von Bringmann gegründeten Fördervereins Uni Kinshasa (UNIKIN) und dank der großzügigen Finanzierung durch die Else-Kröner-Fresenius-Stiftung konnte die ehrgeizige Idee in die Tat umgesetzt werden. Inzwischen fördert BEBUC über 180 herausragende junge Kongolesinnen und Kongolesen an 16 Universitäten (14 in der Demokratischen Republik Kongo und zwei in dem Nachbarstaat Republik Kongo), die alle vertraglich mit der Universität Würzburg verbunden sind, sowie an sieben Gymnasien und zwei Grundschulen in der Demokratischen Republik Kongo.

Die diesjährige Ausstellung auf dem Africa Festival 2017 gibt Ihnen einen Überblick über die Geschichte und die aktuelle politische Situation des Kongo und stellt Ihnen die außergewöhnliche Erfolgsgeschichte des Exzellenzstipendienprogramms BEBUC vor. Ich wünsche Ihnen einen interessanten Besuch in unserem Universitätszelt und auf dem Africa Festival.

Alfred Forchel

Präsident der Universität Würzburg

Zur Geschichte der Universität

Die 1402 erstmals gegründete Julius-Maximilians-Universität hat im Laufe ihrer mehr als 600-jährigen Geschichte viele berühmte Wissenschaftler hervorgebracht. Zu den insgesamt 14 Nobelpreisträgern, die in verschiedenen Stadien ihrer Karriere an der Universität gewirkt haben, gehören unter anderem Wilhelm Conrad Röntgen (Physik), Klaus von Klitzing (Physik), Hartmut Michel (Chemie) und Harald zur Hausen (Medizin).



Die Universität ist heute mit ihren vielen Sonderforschungsbereichen, Graduiertenkollegs, Forschergruppen und Forschungszentren in der Medizin sowie in den Natur- und Geisteswissenschaften eine der erfolgreichsten und forschungstärksten Hochschulen in Deutschland. Dies zeigt beispielsweise das Academic Ranking of World Universities (Shanghai-Ranking), wo die JMU zu den 200 besten Unis weltweit gehört.

Zahlen und Fakten

Ihren rund 29.000 Studierenden, darunter über 2.700 junge Menschen aus dem Ausland, bietet die Universität aktuell mehr als 200 Studiengänge in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, den Natur- und Lebenswissenschaften, der Medizin und in ausgewählten Bereichen der Ingenieurwissenschaften an. In die Lehre fließen die neuesten Forschungsergebnisse ein; zudem können Studierende bereits selbst aktiv an Forschungsprojekten mitwirken. Im Mittelpunkt steht die Erarbeitung neuer Erkenntnisse in zukunftsrelevanten und häufig interdisziplinären Wissensgebieten, die kulturelle und ökonomische Innovationen ermöglichen und damit wichtige Impulse für Gesellschaft und Wirtschaft geben.

Von den 10.000 Beschäftigten der Universität und des Klinikums, die diese zu den wichtigsten Arbeitgebern der Region machen, gehören circa 4.100 zum wissenschaftlichen Personal, über 425 sind Professorinnen und Professoren. Die Universität pflegt über 85 Partnerschaften mit Universitäten und mehrere Hundert auf Fakultätsebene in Afrika, Asien, Amerika, Australien und Europa.

Frühe Geschichte und das Kongoreich

Als eines der ältesten bisher auf dem Gebiet der heutigen Demokratischen Republik Kongo gefundenen Kulturzeugnisse gilt der Ishango-Knochen, benannt nach dem Fundort an der Grenze zu Uganda. Auf dem 20.000 bis 25.000 Jahre alten Knochen sind drei Spalten mit Kerben eingeritzt. Ihre auffällige Anordnung deuten Wissenschaftler verschieden: Die einen sehen in dem Knochen die älteste Primzahlen-Tabelle, andere einen sechsmonatigen Mondphasenkalender, wieder andere einen Rechenstab, mit dem man durch Drehen die Summe bestimmter Zahlen errechnete. Der Ishango-Knochen gilt als das zweitälteste mathematische Objekt – nach dem Lebombo-Knochen aus Südafrika/Swaziland mit rund 37.000 Jahren.¹



Abb. 1: Ishango-Knochen, Alter 20.000 bis 25.000 Jahre

Aufgrund der spärlichen archäologischen Ausgrabungen ist die frühe Geschichte des Kongo weitgehend unbekannt,² im Gegensatz zu der ab dem späten 15. Jahrhundert: 1482 erreichte der portugiesische Seefahrer Diogo Cão auf einer seiner Expeditionen entlang der westafrikanischen Küste die Mündung des Kongo (in der Landessprache *Nzaidi*) und im Landesinnern das Königreich Kongo. Die Hauptstadt hieß Mbanza Kongo, der Herrscher trug den Titel Manikongo.³



Abb. 2: Inschrift von Diogo Cão auf einem Stein in der Nähe des heutigen Matadi (Foto: Victorcouto)

Aufgrund der Aussagen früherer europäischer Reisender, die neben ihren Beobachtungen auch die mündliche Überlieferung der Kongolesen aufzeichneten, geht man davon aus, dass das Reich etwa 200 Jahre vor Ankunft der Europäer entstand. Der Gründer des Reichs war Lukeni lua Nimi („Lukeni, Sohn des Nimi“). Nachdem er von Nordwesten kommend das Herrschaftsgebiet seines Vaters Mpemba Kasi beständig vergrößert hatte, gründete er die Hauptstadt Mbanza Kongo und regierte von ca. 1380 bis 1420.⁴ Die nachfolgenden Manikongos expandierten weiter, so dass das Kongoreich bei Ankunft der Portugiesen ein Gebiet umfasste, das sich im Norden bis zum heutigen Gabun und im Süden über einen großen Teil Angolas erstreckte und zwei bis drei Millionen Einwohner zählte.

Der Manikongo, der von einer Versammlung von Stammesherrschern gewählt wurde, regierte sein Reich, das in Provinzen mit je eigener Hauptstadt gegliedert war, mit Hilfe von Gouverneuren.⁵ Als Gegenleistung für die Steuern, die er einnahm, war er für Schutz und Sicherheit seiner Untertanen zuständig, die aus freien, im Kongo geborenen Bürgern und aus Sklaven bestanden (bei letzteren handelte es sich um Gefangene aus Kriegen mit Nachbarvölkern).⁶

Die Portugiesen waren beeindruckt von der hoch entwickelten Metallverarbeitung und Textilproduktion sowie vom ausgeklügelten Staatswesen der Kongolesen. Die wiederum bewunderten die (waffen-)technischen und handwerklichen Errungenschaften der Neuankömmlinge. Bei folgenden Besuchen brachten die Portugiesen – neben Missionaren und Soldaten – auf dringenden Wunsch des Manikongo auch Handwerker mit, und es entwickelte sich reger Handelsverkehr. Die wichtigsten Ausführprodukte aus dem Kongo waren dabei – so der portugiesische Geograph Duarte Pacheco Pereira zu Beginn des 16. Jahrhunderts – Kupfer, Elfenbein, Raffiastoffe „die Samt ähnelten“ und „eine kleine Menge Sklaven“.⁷



Abb. 3: Porträt des kongolesischen Botschafters in Rom, Antonius Emanuele Ne-Vunda Radierung 1608 (posthum)

1491 bekehrte sich Manikongo Nzinga Nkuvu zum Christentum. Sein Nachfolger, Nzinga Mbemba, der als Affonso I. von 1507 bis 1543 regierte, nahm Glauben, Lebensweise und Bildung der Portugiesen an. Er errichtete einen Königshof nach europäischem Muster, benannte die Hauptstadt in San Salvador um, ließ Missionsschulen errichten, in denen mehrere tausend Schüler lesen und schreiben lernten, und schickte Familienangehörige zur Ausbildung nach Europa. Einer seiner Söhne wurde 1518 in Rom zum Bischof geweiht.⁸ (Karin Sekora)

¹Vgl. <http://www.math.buffalo.edu/mad/Ancient-Africa/ishango.html> [27.3.2017], <http://www.maa.org/press/periodicals/convergence/mathematical-treasure-ishango-bone> [28.3.2017].
²Vgl. Maret o.J. S. 4. ³Vgl. Hochschild S. 15-16. ⁴Vgl. Thornton 2001 S. 105, 110, 119. ⁵Thornton 2001 S. 115. ⁶Vgl. Heywood S. 1-2. ⁷Ebd. S. 4. ⁸Vgl. Maret S. 1.

Niedergang des Kongoreiches



Abb. 4: Ein Kapuzinermönch feiert die Messe mit kongolesischen Gläubigen (1740er-Jahre). Aus: Bernardino Ignazio di Vezza d'Asti, *Missione in Pratica: Padri cappuccini ne Regni di Congo, Angola, et adiacenti* (ca. 1750), Biblioteca civica centrale, Turin

Doch während immer mehr Portugiesen in das Reich des Manikongo strömten¹ und Manikongo Affonso I. seine Hauptstadt in eine Hochburg des christlichen Glaubens verwandelte, wo der Katechismus gelehrt und in den Schulen Latein und Portugiesisch unterrichtet wurde,² veränderte sich die weltpolitische Lage grundlegend. Inzwischen hatte Kolumbus die Karibik-Inseln und Amerika „entdeckt“ (1492), der Portugiese Pedro Álvares Cabral Brasilien (1500). 1518 begann der systematische Transport von Sklaven in die „Neue Welt“, und innerhalb weniger Jahre waren diese das international gefragteste Handelsgut. Von einem ebenbürtigen Verhältnis zwischen Portugiesen und Kongolesen konnte bald nicht mehr die Rede sein.

Die Portugiesen weigerten sich zunehmend, die traditionelle Währung des Kongo – Muscheln und Tuchwaren – anzuerkennen. An deren Stelle trat nun die Währung „Sklave“. Waren aus Europa oder Dienstleistungen der Portugiesen – wie etwa die Ausbildung der Kinder des Manikongo in Europa – mussten fortan mit Sklaven bezahlt werden.³

Mit dem wachsenden Einfluss der Portugiesen wurde die Autorität des Manikongo mehr und mehr geschwächt, und bald konnte dieser auch die Regelung, wonach nur ausländische Kriegsgefangene als Sklaven verkauft werden durften, nicht länger durchsetzen: Als sich Manikongo Affonso I. im Jahr 1529 in einem Schreiben an den portugiesischen König João III. über die illegale Versklavung freier Kongolesen beklagte und bat, den ausufernden Sklavenhandel einzudämmen, war es bereits zu spät – er stieß auf taube Ohren.⁴

1539 wurden sogar zehn nahe Verwandte des Manikongo, die er zur Ausbildung nach Portugal entsandt hatte, unterwegs von Sklavenhändlern entführt und nach Brasilien verkauft. Affonso I. selbst entging im selben Jahr in einer Kirche knapp einem Mordanschlag portugiesischer Händler.

Nach dem Tod von Affonso I. setzte der Niedergang des Reiches ein; Kriege mit Nachbarvölkern, interne Konflikte und Rivalitäten häuften sich, und die Portugiesen verstanden es, durch wechselnde Allianzen mit Aufständischen ihren Einfluss und damit den Sklavenhandel kontinuierlich auszubauen.

Manikongo Garcia II. verbündete sich 1641 mit den Holländern, um den portugiesischen Sklavenhändlern Einhalt zu gebieten – allerdings erfolglos. Und als Manikongo Antonio I. sich schließlich offen gegen die Portugiesen stellte, wurde seine Armee 1665 in der Schlacht von Ambouilla vernichtend geschlagen, er selbst hingerichtet.



Abb. 5: Dom Miguel de Castro, *Enviado do Reino do Congo* (Jasper Beckx ca. 1643-50) Porträt des kongolesischen Gesandten Dom Miguel, der 1643 oder 1644 mit einer Delegation die Niederlande besuchte.⁵ Staatliches Kunstmuseum Kopenhagen

Einen letzten vergeblichen Versuch, das alte Reich und die Einheit wiederherzustellen, unternahm eine junge Frau namens Kimpa Vita oder Dona Beatrice, auch heilige Antonia des Kongo genannt, weil sie glaubte, eine Reinkarnation des Hl. Antonius zu sein. Sie predigte ein afrikanisches Christentum und gewann in kurzer Zeit eine große Zahl von Anhängern, bevor sie 1706 als Ketzerin auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde.⁶



Abb. 6: Anhänger von Kimpa Vita (Dona Beatrice), Zeichnung von Bernardo da Gallo 1710 an die Hl. Kongregation in Rom

Bis zur Abschaffung der Sklaverei wurden aus dem Kongo fast 400 Jahre lang kontinuierlich Afrikaner in die Neue Welt verschleppt, nach Brasilien aufgrund einer Sonderregelung bis 1888.⁷

Nicht zuletzt auf Grund der brasilianischen Nachfrage drangen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts arabische Sklavenhändler immer weiter ins Innere des afrikanischen Kontinents vor und kontrollierten schließlich das gesamte Gebiet am Oberlauf des Kongo.⁸ Dies wiederum sollte Ende des 19. Jahrhunderts dem belgischen König Leopold II. den willkommenen Vorwand zur Kolonisierung des Kongo bieten. (*Karin Sekora*)

¹Vgl. Maret S. 7. ²Vgl. ebd. S. 8. ³Vgl. Heywood S. 9-10. ⁴Vgl. ebd. S. 3-5. ⁵Homepage des Staatlichen Kunstmuseums Kopenhagen [http://www.smk.dk/en/explore-the-art/highlights/jasper-beckx-don-miguel-de-castro-emissary-of-congo/\[19.04.2017\]](http://www.smk.dk/en/explore-the-art/highlights/jasper-beckx-don-miguel-de-castro-emissary-of-congo/[19.04.2017]). ⁶Vgl. Mudimbe-Boyi S. 99. ⁷Vgl. Cornevin S. 226-229. Thompson S. 89. ⁸Vgl. Loth S. 254f.

Der Kongo als Privatbesitz von Leopold II.

1832 verbot England die Sklaverei, Frankreich folgte 1848, die USA 1865.¹ An die Stelle von Sklavenhandel und Sklavenwirtschaft trat nun die Ausbeutung von Ressourcen (Baumwolle, Palmöl, Kautschuk, Elfenbein) und Menschen in Afrika selbst. Bis zur Jahrhundertwende geriet fast der ganze afrikanische Kontinent unter den Einfluss einer Handvoll europäischer Mächte, wobei sich England und Frankreich den Löwenanteil sicherten.

In den 1880er-Jahren stieg auch der belgische König Leopold II. in das Wettrennen um Afrika ein, aus angeblich humanitären Motiven: Ihm gehe es nur um die Bekämpfung des arabischen Sklavenhandels. Er finanzierte Henry Morton Stanley zwei Expeditionen (1879-81 und 1882-84), bei denen dieser Verträge mit afrikanischen Herrschern abschloss, die die Errichtung von Handelsniederlassungen erlaubten. Anschließend regte Leopold, um die internationale Anerkennung seines afrikanischen Besitzes zu sichern, ein Treffen der europäischen Mächte in Berlin an. Auf dieser Konferenz einigten sich 1884/85 die Vertreter von 14 Ländern über die Aufteilung Afrikas. Als Ergebnis der Berliner Konferenz ging der Kongo, ein Land von der 80-fachen Größe Belgiens, als „Kongo-Freistaat“ offiziell in den Privatbesitz von König Leopold II. über, und die Ausbeutung der Kolonie wurde systematisiert.

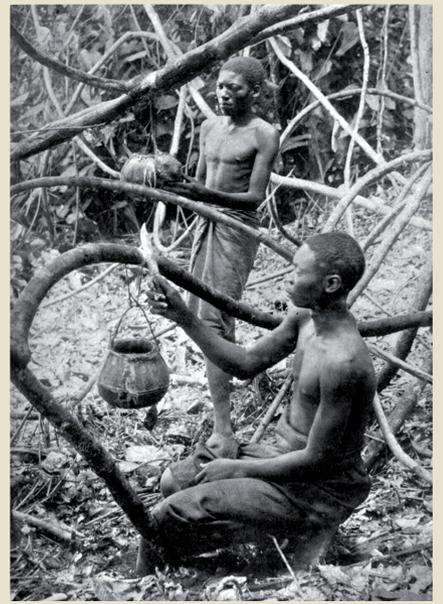


Abb. 7: Kongolesen bei der Kautschuk-Gewinnung

Ab 1892 durften die Kongolesen Elfenbein und Kautschuk nur noch an den Freistaat verkaufen (die Bezahlung setzte der Staat fest). Zusätzlich wurden sie zur Zwangsarbeit verpflichtet – für den Bau von Straßen und Eisenbahnen sowie für private Konzessionsgesellschaften. Wie diese Gesellschaften funktionierten, zeigt das Beispiel der Anglo-Belgischen Kautschukgesellschaft (*A.B.I.R.*): Die Kolonialverwaltung teilte der Gesellschaft ein Gebiet zu, errichtete Verwaltungsposten und stellte Ordnungskräfte inklusive Munition. Dafür standen ihr 50% des erwirtschafteten Gewinns zu. Verwaltungsbeamte und Angestellte der Gesellschaft zählten dann die männliche Bevölkerung des Distrikts und legten die Kautschuk-Ration fest, die jeder abliefern musste.²



Abb. 8: Britische Missionare und Kongolesen, die die abgehackten Hände von *A.B.I.R.*-Opfern zeigen (Foto: *Anti Slavery International* 1904)

Ab 1895 gelangten erste Berichte über Gräueltaten der *A.B.I.R.*-Agenten an die europäische Öffentlichkeit: Dörfer wurden überfallen, Frauen und Kinder als Geiseln genommen, um die Männer zu Kautschuklieferungen zu zwingen, Häuptlinge öffentlich hingerichtet, wenn ihre Dörfer die Lieferfristen oder -rationen nicht einhielten. Vergewaltigungen, Verstümmelungen und Folter waren bei solchen „Strafexpeditionen“ an der Tagesordnung. Die Soldaten waren angewiesen, Kongolesen, die nicht die vorgeschriebene Menge Gummi ablieferten, zu töten und als Beleg den vorgesetzten Kommissaren eine abgeschnittene Hand des Getöteten zu überbringen. Da die Munition abgezählt war, die Soldaten unterwegs aber auch Jagd auf Tiere machten oder Kugeln verschossen, wurden auch lebenden Menschen – Männern, Frauen und Kindern – Hände abgehackt.³

Erst 1908 zeigten die massiven internationalen Proteste Wirkung: Leopold trat den Kongo an den belgischen Staat ab – gegen eine Entschädigung von 50 Millionen Francs. Geschätzte 10 Millionen Kongolesen hatte seine Herrschaft das Leben gekostet, die Bevölkerung der Kolonie war um mehr als die Hälfte geschrumpft.⁴

Nach der Übernahme der Kolonie durch den belgischen Staat wurden die größten Exzesse beseitigt, die Zwangsarbeit allerdings bestand bis 1957 weiter – bei öffentlichen Arbeiten, auf Plantagen sowie in den Kupfer-, Gold- und Zinnbergwerken.⁵

(Karin Sekora)



Abb. 9: Frauen wurden als Geiseln genommen. So wollte man ihre Männer zur Kautschuk-Lieferung zwingen (Foto: *Regions Beyond*, London, Beginn 20. Jahrhundert)

¹In Kuba bestand sie weiter bis 1880, in Brasilien bis 1888. ²Vgl. Hochschild S. 228, 232.

³Vgl. ebd. S. 235-238. ⁴Vgl. ebd. S. 392f. ⁵Vgl. ebd. S. 390-393.

Die belgische Kolonie (1908-1960)



Abb. 10: Die kongolesische Bevölkerung erhielt nur rudimentäre Bildung, da sie vor allem für schwere körperliche und handwerkliche Arbeiten eingesetzt wurde.

Während der belgischen Kolonialherrschaft hatte die Schulbildung der afrikanischen Bevölkerung ein ausschließlich ökonomisches Ziel: Der Inhalt der Lehrpläne beschränkte sich auf die Vermittlung von Grundlagenwissen und vorwiegend berufsbildende Maßnahmen. In den Missionsschulen sollten ausgewählte kongolesische Kinder und Jugendliche gerade so viel Bildung und Erziehung erhalten, dass sie als Arbeiter in den Fabriken und Minenabbaugebieten eingesetzt werden konnten.¹ Die Entstehung einer Bildungselite, die in unterdrückten Gesellschaften generell eine potenzielle Gefahr für die unterdrückende Macht darstellt, sollte verhindert werden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Belgisch-Kongo in der Kolonialpropaganda als eine wirtschaftliche und zivilisatorische ‘Modellkolonie’ dargestellt, in der Investitionen gut angelegt waren – und das mit großem Erfolg: In den späten 1940er- und frühen 1950er-Jahren erfuhr die kongolesische Wirtschaft einen großen Aufschwung vor allem wegen der wachsenden Nachfrage nach Kobalt und radioaktivem Material durch die beginnende militärische Aufrüstung im Kontext des Kalten Krieges. So lag die jährliche Wachstumsrate im Zeitraum von 1950 bis 1956 bei durchschnittlich 14%.²

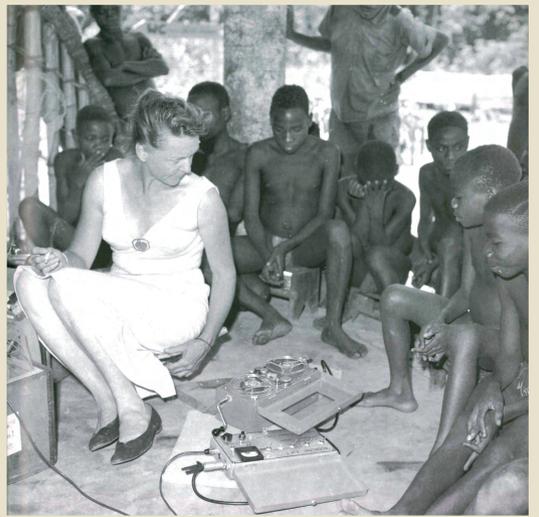


Abb. 11: Das Foto der staatlichen belgischen Presseagentur veranschaulicht – mit der Gegenüberstellung von elegant in Weiß gekleideter Europäerin vs. nackte Kongolesen – die Rolle, die die koloniale Propaganda den Belgiern zuschrieb: Sie waren philanthropische Zivilisatoren, die der Kolonie den Fortschritt brachten.

Gleichzeitig wurde die Infrastruktur weiter ausgebaut, und die sozioökonomischen Lebensbedingungen der kongolesischen Bevölkerung verbesserten sich signifikant. Dennoch bestimmten Rassismus und Ungleichheit das Leben in der Kolonie. Die kongolesischen Arbeiter wurden zwar in der Regel entlohnt. Ihre Gehälter waren jedoch im Vergleich zu jenen der Europäer in ähnlichen beruflichen Positionen meistens bedeutend niedriger.

Den belgischen Bestrebungen zum Trotz entstand ab Beginn der 1950er-Jahre eine indigene kongolesische Elite – Mitglieder der Mittelschicht, die entweder im niederen Staatsdienst arbeiteten oder als Geschäftsleute über Kapital verfügten. Nach eingehender Prüfung (anhand zweifelhafter Kriterien wie etwa Benimm- und Esskultur), bei der sie nachwiesen, dass sie Werte und Lebensweise der Europäer übernommen hatten, wurden sie von der belgischen Kolonialverwaltung in den ‘Stand’ der sog. *évolués* („Entwickelte“) erhoben.



Abb. 12: Eine Familie von *évolués* in ihrem Heim

„Die *évolués* hatten keine Möglichkeit, selbst Wünsche im Hinblick auf die Wahl ihrer Bücher oder ihre Meinung über die von ihnen gelesenen Bücher zu äußern: In den Bibliotheken dominierten Schulbücher für Geographie und Geschichte, Berichte von Forschungsreisen, populärwissenschaftliche Werke; der Schulunterricht selbst war lückenhaft und wenig angetan, die Fähigkeit des Lesens zu entwickeln.“³
János Riesz

Als Gegenleistung gestand man ihnen Sonderrechte zu, wie etwa Spirituosen zu kaufen oder Kinos und Cafés im europäischen Viertel der Hauptstadt Leopoldville zu besuchen, was der restlichen afrikanischen Bevölkerung der Kolonie untersagt war.

Diese Sonderstellung beinhaltete allerdings nicht den Zugang zu Bildung im Allgemeinen und zu einem Hochschulstudium im Besonderen. Das Studium an der erst im Jahr 1954 in Leopoldville gegründeten einzigen Universität des Landes namens Lovanium wurde Kongolesen lange Zeit erschwert, sodass im Jahr der Unabhängigkeit 1960 nur 17 Kongolesen über einen Hochschulabschluss verfügten. (*Julien Bobineau*)



Abb. 13: Die Universität Lovanium, heute Universität Kinshasa, gegründet 1954 in Leopoldville

¹Vgl. Bavuidinsi, S. 47ff. ²Vgl. Mabile, S. 288. ³Riesz S. 154.

Patrice Lumumba und die Unabhängigkeit (1960)



Abb. 10: Patrice Lumumba, der erste Ministerpräsident des unabhängigen Kongo

Trotz des fehlenden Hochschulzugangs waren die kongolesischen *évolués* als indigene Mittelschicht intellektuell und materiell in der Lage, eine antikoloniale Bewegung ins Leben zu rufen. Erste Gewerkschaften und politische Parteien wurden gegründet – unter anderem der *Mouvement National Congolais* (MNC) von Patrice Lumumba und die *Alliance des Bakongo* (ABAKO) von Joseph Kasavubu.

Da die belgische Öffentlichkeit einer militärischen Unterdrückung der sich nun häufenden Aufstände im Kongo kritisch gegenüberstand, luden die Belgier im Januar 1960 führende kongolesische Oppositionelle zu einem



Abb. 11: Die Bevölkerung feierte das Ende der Kolonialherrschaft überschwänglich – häufig zu den Klängen des *Indépendance Cha-cha* (1960) von Le Grand Kallé & African Jazz, der inoffiziellen Unabhängigkeitshymne.

Runden Tisch nach Brüssel ein. Hier forderte die gemeinsam auftretende kongolesische Delegation, für die u.a. Lumumba und Kasavubu verhandelten, die sofortige und bedingungslose Unabhängigkeit. Belgien gab diesem Wunsch schließlich nach und erlaubte die ersten freien, demokratischen Wahlen in der Geschichte des Landes. Patrice Lumumba, dessen Partei im Parlament die Mehrheit stellte, wurde Ministerpräsident, Joseph Kasavubu Staatspräsident.

Am Unabhängigkeitstag kam es zu einem Eklat: König Baudouin I. pries in seiner Rede das „große Werk“ seines Großonkels Leopold II., nannte diesen einen Zivilisator, dem die Unabhängigkeit letztlich zu verdanken sei, und rühmte den „heldenhaften Unternehmergeist“ der zahlreichen belgischen Pioniere.

Nachdem auch Kasavubu den Belgiern unkritisch gedankt hatte, ergriff Lumumba das Wort: Er prangerte in seiner Rede den Rassismus und die Erniedrigungen an, denen die Kongolesen ausgesetzt waren, und betonte, dass die Unabhängigkeit im Kampf errungen wurde.

Patrice Lumumba
Rede zur Unabhängigkeit, 30. Juni 1960

„Kongolesen und Kongolesinnen, Kämpfer für die heute errungene Unabhängigkeit, [...] Wir sind bis tief in unserem Herzen stolz auf diesen Kampf, der unter Tränen, mit Feuer und Blut geführt wurde, denn es war ein selbstloser und gerechter Kampf, ein Kampf, der notwendig war, um die erniedrigende Sklaverei zu beenden, die uns mit Gewalt aufgezwungen worden war. [...] Wir haben Spott, Beschimpfungen und Schläge ertragen müssen, morgens, mittags und abends, nur, weil wir Neger waren. Wer kann vergessen, dass man zu einem Schwarzen ‘du’ sagte, allerdings nicht wie zu einem Freund, denn das respektvolle ‘Sie’ war allein den Weißen vorbehalten.“

(Übersetzung: Jürgen Janz)

Die Belgier, die die Unabhängigkeit als Geschenk an die Kongolesen verstanden, waren erbost; in der westlichen Presse wurde Lumumba als Kommunist und Lakai der Sowjetunion diffamiert. In Zeiten des Kalten Krieges war damit sein Schicksal besiegelt: Der kongolesische Armeechef Joseph Désiré Mobutu übernahm, finanziell unterstützt vom US-Geheimdienst CIA, im September 1960 die politische Kontrolle und stellte Lumumba unter Hausarrest. Nach einem Fluchtversuch wurden Lumumba und seine Gefolgsleute Maurice M’Polo und Joseph Okito von Mobutu in die Provinz Katanga ausgeliefert. Hier wurden sie am 17. Januar 1961 nach tagelanger Folter unter der Aufsicht belgischer ‘Berater’ in einem Wald erschossen und verscharrt. Einige Tage später gruben die belgischen Geheimpolizisten Gérard Soete und Frans Verscheure die Leichen wieder aus, zersägten sie und lösten sie in Säure auf, um alle Spuren zu verwischen.

Details der Ermordung Lumumbas sowie die Beteiligung der belgischen Regierung und des CIA daran wurden erst Ende der 1990er-Jahre von dem belgischen Soziologen Ludo De Witte aufgedeckt:¹ Eine daraufhin eingerichtete parlamentarische Untersuchungskommission kam 2001 zu dem Ergebnis, dass die belgische Regierung und König Baudouin I. von der geplanten Ermordung wussten.² (*Julien Bobineau*)



Abb. 12: Festnahme Lumumbas und eines seiner Weggefährten Ende des Jahres 1960

¹De Witte 1999. ²Vgl. Raxhon 2002.

Joseph Désiré Mobutu: Diktatur und *authenticité* (1965-1997)



Abb. 13: Während der „Kongo-Krise“ (1960-1965) kämpften auf Seiten der abgespaltenen Kupferprovinz Katanga belgische Fallschirmjäger und europäische Söldner gegen die Zentralregierung.

Nach Lumumbas Tod spitzte sich die sogenannte Kongo-Krise zu. Das Land war gespalten: Mobutu hatte Leopoldville und den Westen weitestgehend unter Kontrolle. Die Kupferprovinz Katanga erklärte – von der belgischen Regierung inoffiziell unterstützt – bereits im Juli 1960 die Unabhängigkeit von der kongolesischen Zentralverwaltung und provozierte so einen Bürgerkrieg. Gleichzeitig hatten die Mitstreiter Lu-

mumbas im Osten des Landes eine marxistische Gegenregierung gebildet, die u.a. von China und der Sowjetunion staatsrechtlich anerkannt wurde. Die Vereinten Nationen versuchten zunächst auf friedlichem Wege zu schlichten, konnten das Land allerdings erst 1963 mit militärischen Mitteln vereinen. Im Osten dauerte der Bürgerkrieg jedoch weiter an. 1965 setzte Armeechef Mobutu die Verfassung außer Kraft, ernannte sich zum Staatsoberhaupt des Kongo und gründete 1967 die Einheitspartei *Mouvement populaire de la révolution* (MPR).

In diesem Kontext propagierte Mobutu 1971 das Konzept der afrikanischen *authenticité*: Westliche Einflüsse wurden fortan radikal abgelehnt, westliche Kleidung wie Anzug mit Krawatte oder Minirock verboten, Stadt- und Straßennamen gegen afrikanische Namen ausgetauscht: Leopoldville heißt seitdem Kinshasa. Der Staat, der Fluss und die Währung wurden in *Zaire* umbenannt. Europäische Siedler wurden enteignet, das belgische Bergbauunternehmen *Union Minière du Haut-Katanga* (UMHK) verstaatlicht.¹

Authenticité

„[Das Konzept der] *authenticité* ist die Verwirklichung durch das zairische Volk, dass es zu seinen Ursprüngen zurückkehren muss, um die Werte der Vorfahren aufzuspüren, um diejenigen [Werte] zu entdecken, die zu seiner harmonischen und natürlichen Entwicklung beitragen [...]. Es ist die Weigerung, die importierten Ideologien blindlings anzunehmen. Kurz gesagt: Es ist die Bejahung der Menschheit, an ihrem Ort, so wie sie ist, mit ihren geistigen und sozialen Strukturen.“
(Mobutu)²

Proteste gegen die Kleptokratie, die Mobutu durch Aussagen wie „Nehmt so viel ihr braucht, solange ihr nicht zu viel nehmt“ zum öffentlichen Programm erhob, gab es in der westlichen Welt kaum. Zu groß war das Interesse an den zairischen Bodenschätzen Kupfer, Zinn, Kobalt und Uran.

Ende der 1970er-Jahre begann die zairische Wirtschaft zu stagnieren, da staatlich organisierte Korruption, Amtsmissbrauch und Plünderung überhandnahmen. Im In- und Ausland erhoben sich Stimmen gegen die totalitäre Politik Mobutus, der als Antwort darauf die Opposition verfolgen ließ sowie Kunst, Presse und Fernsehen in Zaire zensierte.

1969 kam es an der *Université de Kinshasa* (der ehemaligen belgischen Universität Lovanium) zu gewaltsamen Studentenprotesten, da Mobutu die Rektoren der Universität selbst ernannte. Als Reaktion kürzte Mobutu das Universitätsbudget und vereinte die Hochschulen in Kinshasa, Kisangani und Lubumbashi zur *Université nationale du Zaire* (UNAZA, bis 1981). Kurz darauf verlegte er große Teile der universitären Geisteswissenschaften von der Hauptstadt Kinshasa in das ca. 1.600 Kilometer Luftlinie entfernte Lubumbashi – aus Angst vor weiteren Aufständen.

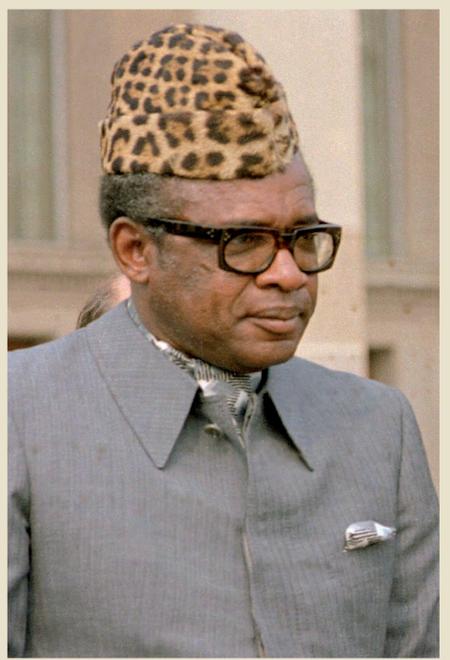


Abb. 14: Mobutu mit charakteristischer Kopfbedeckung aus Leopardenfell und dem sogenannten ‘Abacost’ (aus französisch: *A bas le costume*, dt. ‘Nieder mit dem Anzug’)

Mit dem absehbaren Ende des Kalten Krieges ließ auch die politische Unterstützung im Westen zunehmend nach, und nach dem Fall der Berliner Mauer 1989 war Mobutu international isoliert. In Zaire wurden Forderungen nach einer demokratischen Öffnung des Landes lauter. Mobutu versuchte, diese zunächst gewaltsam zu bekämpfen, und im Mai 1990 richtete sein Geheimdienst ein Blutbad auf dem Campus der Universität von Lubumbashi an, um vermeintliche Oppositionspol-



Abb. 15: Geldschein aus Zaire mit Mobutus Bild (1976)

tiker auszuschalten. Noch im selben Jahr jedoch war er gezwungen, ein Mehrparteiensystem und die Pressefreiheit einzuführen. Dennoch konnte sich Mobutu trotz fortschreitender Demokratisierung bis zum Jahre 1997 an der Spitze des Staates halten. (*Julien Bobineau*)

¹Vgl. Schatzberg. ²Zit. nach Wrong, S. 90, übersetzt von Julien Bobineau.

Laurent-Désiré Kabila und Joseph Kabila (1997-heute)



Abb. 16: Laurent-Désiré ‚Mzee‘ Kabila (1939-2001), Staatspräsident von 1997 bis 2001

In den 1990er-Jahren nahm Mobutus Einfluss rapide ab, auch weil sich die Situation im subsaharischen Afrika nach dem Genozid in Rwanda 1994 immer mehrverkomplizierte: Viele Täter flüchteten nach dem Ende des rwandischen Bürgerkrieges in den Osten des benachbarten Staates Zaïre und schlossen sich zu Rebellen Gruppen zusammen.

In dieser komplexen Lage startete Laurent-Désiré Kabila einen Feldzug gegen den schwächelnden Staatschef Mobutu. Die von Kabila befehligte *Alliance des Forces Démocratiques pour la Libération du Congo* (AFDL) rückte von Osten auf die Hauptstadt Kinshasa vor und brachte Mobutu nach einem Sieg im sog. Ersten Kongokrieg im Mai 1997 schließlich zu Fall. Kabila ernannte sich zum Präsidenten. Der Staat Zaïre hieß von nun an „Demokratische Republik Kongo“. Mobutu starb wenig später im marokkanischen Exil.

Die Freude über den Systemwechsel hielt nicht lange: Nachdem Kabila seinen Verbündeten Rwanda, Uganda und Burundi den versprochenen Zugang zu den begehrten Rohstoffen im Ostkongo verwehrt, gingen diese im Zweiten Kongokrieg (1998-2003) militärisch gegen ihn vor. Die kongolesische Zivilbevölkerung war den Grausamkeiten der Soldaten beider Lager schutzlos ausgeliefert.

Coltan – Seltene Erden im Ostkongo

Das in Coltan enthaltene Mineral Tantal wird als hitzebeständiger elektrischer Leiter insbesondere zur Produktion von Elektrogeräten wie Mobiltelefonen, Computern und Tablets benötigt. Knapp 80% des weltweiten Coltan-Vorkommens findet sich im Kongo. Die Gewinnung des begehrten Rohstoffs erfolgt meist mit einfachsten Mitteln in Form des Kleinbergbaus. Oft werden die Minen von Rebellen Gruppen überwacht, während die Bevölkerung – vor allem Kinder und Jugendliche – untertage in den einsturzgefährdeten Tunneln nach der Coltan-haltigen Erde gräbt. Obwohl es bis heute kein übergeordnetes Zertifizierungsverfahren für das Konfliktmineral gibt, wird der Rohstoff im Westen verarbeitet. So zählt das deutsche Chemie-Unternehmen H. C. Starck (Goslar), das 1986-2007 dem Bayer-Konzern angehörte, heute zu den größten Tantal-Herstellern weltweit.

Schätzungen zufolge kamen in den Kriegen von 1996 bis 2003 ca. vier Millionen Menschen um. Die entsandte UN-Mission kam ihrem Auftrag, die Zivilbevölkerung zu schützen, kaum nach. In Folge des Krieges, der wegen seines länderübergreifenden Ausmaßes auch als Erster Afrikanischer Weltkrieg bezeichnet wird,¹ brach die kongolesische Wirtschaft ein. Am 16. Januar 2001 wurde Kabila, nach knapp vier Jahren Amtszeit, von seinem Leibwächter erschossen. Die Hintergründe der Tat sind bis heute ungeklärt.



Abb. 17: Der derzeitige kongolesische Staatspräsident Joseph Kabila (*1971)

Das Amt des Präsidenten übernahm sein Sohn Joseph Kabila (*1971). Er sorgte zwar für Stabilität und beendete den Zweiten Kongokrieg. Allerdings fehlte ihm die demokratische Legitimation. Erst 2006 wurde er in den ersten Wahlen seit 1960 demokratisch gewählt, während noch im selben Jahr der Dritte Kongokrieg (2006-2009) im Osten des Landes ausbrach.

Doch im Gegensatz zu den beiden ersten Kongokriegen hatten die beteiligten Rebellen Gruppen kein politisches Programm, sondern vertraten lediglich ökonomische Interessen. Die verschiedenen Milizen finanzierten sich mit Einkünften aus den von ihnen kontrollierten Coltan- und Goldminen im Ostkongo, wobei die Rohstoffe im Tausch gegen Bargeld und Waffen über zwielichtige Zwischenhändler in den Westen gelangten. Aktuell hat sich die Lage im Ostkongo etwas beruhigt, auch wenn einige Gebiete der Kivu-Region noch immer von Milizen kontrolliert werden.



Abb. 18: Kongolesinnen waschen Gestein in einer Mine aus, um an Coltan zu gelangen.

Die Zentralregierung wurde durch die anhaltenden Kriege stark geschwächt. Als Kabila nach seiner Wiederwahl 2011 Wahlmanipulation vorgeworfen wurde und er im Winter 2016 – entgegen der Verfassung – eine dritte Präsidentschaft anstrebte, erhoben sich kritische Stimmen. (Julien Bobineau)

¹Vgl. Schatzberg. ²Zit. nach Wrong S. 90, übersetzt von Julien Bobineau.

Literatur und Abbildungen

Verwendete Literatur

Bavuidinsi, Andoche Matondo: *Le système scolaire au Congo-Kinshasa. De la centralisation bureaucratique à l'autonomie des services*, Paris 2012. **Cooksey**, Susan, Robin Poynor, Hein Vanhee (Eds.): *Kongo Across the Waters*, University Press of Florida, Gainesville 2013. **Cornevin**, R. und M.: *Geschichte Afrikas von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Stuttgart 1980. **De Witte**, Ludo: *De moord op Lumumba*, Leuven 1999. **Fromont**, Cécile: *The Art of Conversion. Christian Visual Culture in the Kingdom of the Kongo*, Chapel Hill 2014. **Heywood**, Linda: „Slavery and its Transformation in the Kingdom of the Kongo: 1491-1800“. In *The Journal of African History*, 50(2009), S. 1-22. doi:10.1017/S0021853709004228. **Hochschild**, Adam: *Schatten über dem Kongo*, Stuttgart 2000. **Loth**, Heinrich: *Sklaverei. Die Geschichte des Sklavenhandels zwischen Afrika und Amerika*, 1986. **Lowe**, Kate: 'Representing' Africa: Ambassadors and Princes From Christian Africa to Renaissance Italy and Portugal, 1402-1608, in *Transactions of the Royal Historical Society* 17 (2007), S. 101-28. **Lumumba**, Patrice: *Le Congo, terre d'avenir, est-il menacé?*, Brüssel 1961 (posthum). **Mabille**, Xavier: *Histoire politique de la Belgique. Facteurs et acteurs de changement*, Brüssel 1986. **Maret**, Pierre de: „Urban Origins in central Africa: the case of Kongo“, www.uu.se/digitalAssets/9/9594_DemaretAll.pdf [31.3.2017]. **Mudimbe-Boyi**, Elisabeth: „B. Dadié. Literary Imagination and New Historiography“. In *Research in African Literatures*, Fall 1998, 3, S. 98-104. **Raxhon**, Philippe: *Le débat Lumumba. Histoire d'une expertise*, Brüssel 2002. **Riesz**, János: *Südlich der Sahara. Afrikanische Literatur in französischer Sprache*, Tübingen 2013. **Schatzberg**, Michael: *The Dialectics of Oppression in the Congo*, Bloomington u.a. 1988. **Thompson**, Robert F. „Tradition“, S. 89 in Buch, Hans Christoph: *Die Scheidung von San Domingo*, Berlin 1976. **Thornton**, John K. : „The Origins and Early History of the Kingdom of Kongo, c. 1350–1550“. In *International Journal of African Historical Studies* Vol. 34, no. 1(2001), S. 89-120, <http://www.jstor.org/stable/3097288> [31.3.2017]. **Thornton**, John K.: *The Kongolesse Saint Anthony. Dona Beatriz Kimpa Vita and the Antonian Movement 1684-1706*, Cambridge 1998. **Wrong**, Michela: *In the Footsteps of Mr Kurtz. Living on the Brink of Disaster in the Congo*, London 2000.

Weiterführende Literatur

Autesserre, Séverine: *The trouble with the Congo. Local violence and the failure of international peacebuilding*, Cambridge 2010. **Bobineau**, Julien, Philipp Gieg (Eds.): *The Democratic Republic of the Congo. La République Démocratique du Congo*, Berlin 2016. **Johnson**, Dominic: *Kongo: Kriege, Korruption und die Kunst des Überlebens*, Frankfurt a.M. 2009 [2008]. **O.V.**, „ESU: les enseignants manifestent pour réclamer l'amélioration des salaires“, [radiokapi.net](http://www.radiokapi.net/actualite/2013/04/10/enseignement-superieur-les-enseignants-dans-la-rue-pour-reclamer-lamelioration-des-salaires) vom 10. April 2014, URL: <http://www.radiokapi.net/actualite/2013/04/10/enseignement-superieur-les-enseignants-dans-la-rue-pour-reclamer-lamelioration-des-salaires>. **Prunier**, Gérard: *Africa's world war. Congo, the Rwandan genocide, and the making of a continental catastrophe*, Oxford u.a. 2009.

Abbildungen

- Abb. 1: <http://www.maa.org/press/periodicals/convergence/mathematical-treasure-ishango-bone> [28.3.2017].
- Abb. 2: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Matadi,_Congo,_pedra_de_lalala,_Diogo_C%C3%A3o.jpg?uselang=de [3.3.2017].
- Abb. 3: http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details.aspx?objectId=3349624&partId=1, [19.4.2017].
- Abb. 4: Cooksey, Susan, Robin Poynor, Hein Vanhee (Eds.) *Kongo Across the Waters*, University Press of Florida, Gainesville 2013, plate III.2.1, S. 32.
- Abb. 5: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f8/Albert_Eckhout_-_Dom_Miguel_de_Castro.jpg?uselang=de [19.4.2017]. (Hier wird das Bild fälschlicherweise Albert Eckhout zugeschrieben).
- Abb. 6: Thornton, John K.: *The Kongolesse Saint Anthony. Dona Beatriz Kimpa Vita and the Antonian Movement 1684-1706*, Cambridge 1998, hinteres Deckblatt.
- Abb. 7: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/db/StoryoftheCongoFreeState_280.jpg.
- Abb. 8: Hochschild, Adam: *Schatten über dem Kongo*, Stuttgart 2000, Tafel X.
- Abb. 9: Ebd., Tafel XII.
- Abb. 10: Cornet, Anne/Florence Gillet: *Congo Belgique. Entre propagande et réalité*, mit einem Vorwort von François Ryckmans, Brüssel 2010, S. 72.
- Abb. 11: Ebd., S. 34.
- Abb. 12: Ebd., S. 42.
- Abb. 13: <http://www.md.ucl.ac.be/histoire/illovanium.htm>
- Abb. 14: <http://www.levif.be/actualite/international/exclusif-le-discours-de-lumumba-texte-fondateur/article-normal-402789.html>
- Abb. 15: Cornet et al. ebd., S. 187.
- Abb. 16: <http://whatsonafrica.org/lumumba-54-years-after-his-death-his-impact-and-legacy-on-global-culture-are-as-powerful-as-ever/>
- Abb. 17: <https://weaponsandwarfare.files.wordpress.com/2015/10/codoki1639.jpg>
- Abb. 18: <https://de.wikipedia.org/wiki/Abacost#/media/File:Mobutu.jpg>
- Abb. 19: <http://3.bp.blogspot.com/-chGpV3kjaFg/VF92sBdZ-MI/AAAAAAAASng/7fX2tSwVmlw/s1600/Mobutu%2BP21%2BF.JPG>
- Abb. 20: <https://dalmondonews.com/2017/01/16/16-ans-depuis-lassassinat-de-mzee-kabila-16-ans-que-48-innocents-croupissent-encore-en-prison/>
- Abb. 21: <https://alchetron.com/Joseph-Kabila-657060-W#demo>
- Abb. 22: <https://blog.misereor.de/wp-content/uploads/2016/01/P1140786-ua.jpg>.

BEBUC – die Ziele

Nach fast 80 Jahren kolonialer Ausbeutung (als Privatbesitz von König Leopold II., dann als belgische Kolonie), nach einer Unabhängigkeit, die in einen blutigen Bürgerkrieg mündete, nach mehr als drei Jahrzehnten unter dem korrupten Regime von Joseph-Désiré Mobutu, liegt der Kongo zu Beginn des 21. Jahrhunderts wirtschaftlich und politisch am Boden.



Das Hauptgebäude der Universität Kinshasa stammt noch aus der Gründungszeit im Jahr 1954. Foto: privat

Das gilt auch für die Universitäten des Landes: Gebäude, Bibliotheken, Ausstattung sind in desolatem Zustand, das Lehrpersonal ist überaltert, Forschung und Lehre sind von mangelhafter Qualität, exzellente Studierende und junge Wissenschaftler haben im Kongo kaum Zukunftsperspektiven. In der Rangliste des *Human Development Index* (HDI), der neben dem Pro-Kopf-Einkommen auch Lebenserwartung und Ausbildungsdauer misst, belegt das Land stets einen der letzten Plätze weltweit, obwohl es so reich ist an Bodenschätzen und Biodiversität.¹

Die 1954 in Leopoldville, heute Kinshasa, gegründete Universität Kinshasa, einst eine der führenden Hochschulen in Afrika, befindet sich heute in den Rankings der Universitäten nicht einmal unter den 200 besten Unis in Afrika.



Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gerhard Bringmann und Prof. Dr. Dr. h.c. Virima Mudogo, die Begründer des Exzellenzstipendienprogramms BEBUC. Foto: privat

Um den verheerenden Teufelskreis von sinkender Qualität, Überalterung und Hoffnungslosigkeit bei den kongolesischen Professoren zu durchbrechen, rufen im Jahr 2008 Professor Gerhard Bringmann (Inhaber des Lehrstuhls Organische Chemie I an der Universität Würzburg) und Professor Virima Mudogo (Alumnus der Uni Würzburg und zu diesem Zeitpunkt Vizepräsident der Universität Kinshasa) das privat finanzierte Exzellenzstipendienprogramm BEBUC ins Leben.

BEBUC hat sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, letztlich jedem herausragenden jungen Kongolesen die Chance zu bieten, sich um eine Förderung zu bewerben, und damit auf längere Sicht dem Kongo eine neue Generation von exzellenten jungen Professoren zu geben. Auf diese Weise will BEBUC zum Wiederaufbau eines funktionierenden Universitätswesens im Kongo beitragen.

Um die Finanzierung des Projekts zu sichern, gründet Bringmann 2009 den Förderverein Uni Kinshasa e.V. (fUNIKIN). Dieser gemeinnützige Verein hat das Ziel, Wissenschaft und Forschung, Erziehung und Berufsbildung im Kongo ebenso zu fördern wie internationale Gesinnung, Toleranz, Völkerverständigung und Entwicklungszusammenarbeit. Das BEBUC-Stipendienprogramm wird finanziert von der Else-Kröner-Fresenius-Stiftung (Bad Homburg), mit der der Förderverein seit 2010 zusammenarbeitet. Unterstützung kommt ferner durch Spenden und Mitgliedsbeiträge des Fördervereins, durch persönliche Patenschaften sowie durch Einzelfallförderung seitens der Holger-Pöhlmann-Stiftung und der Bayer-Stiftung für Wissenschaft und Bildung.

Um die Ausstattung an den kongolesischen Universitäten zu verbessern, sammelt Gerhard Bringmann außerdem Fachliteratur und Lehrmaterialien, die er – unterstützt durch zahlreiche Spender – in den Kongo bringen lässt. (*Gerhard Bringmann*)

**„Ohne Bildung
kein Wohlstand und Frieden“**

(Gerhard Bringmann)

¹ http://hdr.undp.org/sites/default/files/2016_human_development_report.pdf

BEBUC – was ist das?

Mit Hilfe des BEBUC-Stipendienprogramms werden seit 2008 ausgezeichnete Studierende aus allen Fächern bei ihrem Bachelorstudium im Kongo, bei ihrem Masterstudium und bei der Doktorarbeit im Ausland sowie während der Rückkehr in den Kongo gefördert.



Eine Gymnasiastin aus Kinshasa bei ihrer Evaluierung an der Tafel. Foto: privat

BEBUC hilft exzellenten jungen Kongolesinnen und Kongolesen, zügig zu studieren und eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen, um dann ihr Wissen an andere junge Menschen weiterzugeben. BEBUC will so zum Wiederaufbau und zu einem dauerhaften Frieden in ihrem Land beitragen – nach dem Motto, das Bringmann für seine Arbeit geprägt hat: *Bila elimu hakuna maendeleo na amani* – „Ohne Bildung kein Wohlstand und Frieden“.



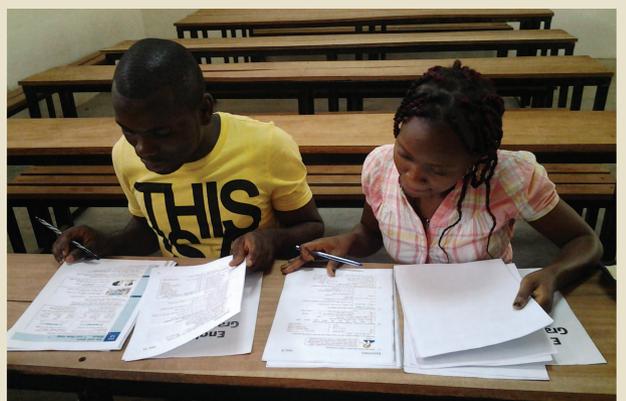
Die glücklichen Stipendiaten aus Mbuji-Mayi nach der Überreichung der Urkunden. Foto: privat

Dazu wählt BEBUC die besten Kandidaten aus prinzipiell allen Fächern aus, begleitet sie auf ihrem Weg zu einer akademischen Laufbahn und unterstützt sie finanziell und organisatorisch – sowie vor allem durch individuelle fachliche Beratung, zum Beispiel bei den jährlichen Prüfungen.

Für das Evaluierungskomitee, aber auch für die Stipendiaten selbst, bedeutet Exzellenz nicht nur herausragende Studienleistungen, sondern auch soziale, ethische und sprachliche Kompetenz.

BEBUC ist inzwischen an nicht weniger als 16 Universitäten, sieben Gymnasien und zwei Grundschulen im Kongo aktiv, die ihrerseits alle auch durch Partnerschaftsverträge mit der Uni Würzburg verbunden sind – BEBUC führt sie alle zusammen!

Ein wichtiger Baustein des BEBUC-Stipendienprogramms sind die persönlichen Patenschaften. Diese Patenschaften sind – neben der finanziellen Unterstützung – von großem ideellem Wert für das Stipendienprogramm: Die Stipendiaten wissen, dass ein ihnen wohlgesonnener Mensch sie auf ihrem Weg hin zur Professur unterstützt. „Dieser Kontakt bietet auch die Möglichkeit, die jeweils andere Kultur kennenzulernen – eine Bereicherung für beide Seiten. So entstehen oft echte Freundschaften“, erklärt Bringmann. Aktuell gibt es über 70 solche Patenschaften.



Zwei BEBUC-Stipendiaten büffeln Englisch. Foto: privat



Die erste BEBUC-Patenschaft (W. und J. Grieshaber und D. Tshitenge Tshitenge), sie funktioniert bis heute! Foto: privat

Inzwischen haben sogar mehrere der fortgeschrittenen Stipendiatinnen und Stipendiaten ihrerseits eine Patenschaft zum Beispiel für BEBUC-geförderte Schüler oder Schülerinnen übernommen – die Botschaft ist angekommen, der Staffelstab wird weitergereicht! (Gerhard Bringmann)

„BEBUC hat mir die Chance gegeben, zu leuchten und anderen als Licht zu dienen.“
(D. Tshitenge Tshitenge)

Bachelor- und Master-Stipendium

Bachelor-Stipendium

Für die Auswahl der besten Kandidaten hat BEBUC ein mehrstufiges Verfahren entwickelt und optimiert. Hierzu gibt es öffentliche Ausschreibungen (auch durch Aushänge und Radioaufrufe). In Informationsveranstaltungen vor Ort lernen die Kandidaten, wie man sich bewirbt, wie man einen Lebenslauf verfasst etc.

Nach Eingang der Bewerbungen wird durch ein lokales Evaluierungskomitee unter der Leitung von Virima Mudogo, Uni Kinshasa, eine Vorauswahl getroffen. Die engeren Kandidaten kommen dann in die Hauptbegutachtung. Mitglieder des Evaluierungskomitees unter der Leitung von Gerhard Bringmann sind Virima Mudogo, Karine Ndjoko (Uni Würzburg und Uni Lubumbashi) und Hypolite Mavoko (Uni Kinshasa). Die Anforderungen, ein Stipendium zu erhalten, sind hoch: ein zügiges Studium mit ausgezeichneten Noten, soziale und ethische Kompetenz, ein überzeugender Vortrag an der Tafel und eine klare, visionäre Lebensplanung. Wer diese Bedingungen erfüllt und ausgewählt wird, erhält neben der finanziellen Unterstützung vor allem individuelle Betreuung durch die Mitglieder des Prüfungsausschusses sowie, vor Ort, durch die Tutoren und nimmt an den BEBUC-Aktivitäten (Vortragsveranstaltungen im Seminarraum und gemeinsame Ausflüge) teil. Außerdem genießt er den Status eines Gaststudenten der Universität Würzburg und hat damit Zugang zu elektronischer Literatur.

Master-Stipendium

BEBUC fördert Bachelor-Stipendiaten vor allem bei ihren Studien im Kongo selbst. Nach erfolgreichem Abschluss können sie sich für ein Masterstipendium bewerben, das ihnen das Studium an einer exzellenten Universität in Afrika, Europa, Asien oder Amerika (ggf. mit einem Anteil im Kongo in einem sogenannten Sandwich-Programm) ermöglicht.

Hier ist – schon wegen der höheren Kosten – die Messlatte ganz besonders hoch gesteckt: Vorausgesetzt werden jetzt, neben herausragenden Studienleistungen und einem jungen Alter, sehr gute Englisch-Kenntnisse, vor allem aber ein überzeugendes wissenschaftliches Konzept, die Wahl eines für den Kongo relevanten Themas (wie etwa im Bereich Gesundheit, Ernährung, Energie etc.), eine gute Auswahl der ausländischen Universität, einschließlich einer Gesamtplanung der Karriere mitsamt der Doktorarbeit und der Rückkehr in den Kongo sowie die Einbindung in die dortige wissenschaftliche Landschaft.



E. Murhula Bahizire, BEBUC-Preisträger und Stipendiat der Geologie aus Bukavu.
Foto: privat



G. Bunduki beim Vertiefungspraktikum im berühmten Hospital HEAL Africa in Goma. Foto: privat

Von den Kandidatinnen und Kandidaten erwartet man ferner hervorragende organisatorische Kompetenz und die Bereitschaft zu interdisziplinärem Arbeiten.

Das Master-Stipendium beinhaltet neben der finanziellen Unterstützung für die Lebenshaltungskosten auch die Mittel für Visa- und Reisekosten sowie für Studien- und Forschungsgebühren. Von den

so ausgewählten Masterstipendiaten wird eine regelmäßige Berichterstattung und eine gute weitere Zukunftsplanung erwartet, die dann mit Abschluss der Masterarbeit in die Planung der Doktorarbeit und die Rückkehr in den Kongo mündet. (*Gerhard Bringmann*)

„Die Vision von BEBUC ist es, eine neue Generation von jungen, exzellenten Professoren aufzubauen. Über das reine Professor-Sein hinaus sind wir aufgerufen, herausragende Wissenschaftler auf den verschiedenen Gebieten zu werden.“
(Tania Bishola, BEBUC *Prime Speaker*)

Promotions- und ‘Re-entry’-Stipendium

Promotionsstipendium



Einer der BEBUC-Tutoren, D. Tshibangu (rechts), spricht mit einem Vertreter des Rektorats der Uni Kinshasa.
Foto: privat

Ganz anders verhält es sich bei der Doktorarbeit. Denn hier wird erwartet, dass die Promotionskandidaten durch die vorherige Förderung einen so hohen wissenschaftlichen Standard erreicht haben, dass sie sich erfolgreich bei anderen internationalen Organisationen bewerben (z.B. beim Deutschen Akademischen Austauschdienst, DAAD) und damit ihr Promotionsstudium im Prinzip selbst finanzieren. Sie

werden dennoch auch während dieser Zeit von BEBUC betreut und erhalten auch weiterhin ihr Büchergeld.

Von den so geförderten PhD-Stipendiaten wird erwartet, dass sie zügig ihre Doktorarbeit voranbringen und ‘nebenher’ ihre Sprachkenntnisse weiter perfektionieren. Vor allem sollen sie in dieser Zeit ihre Rückkehr in den Kongo vorbereiten und bis ins Detail planen, an welcher kongolesischen Universität sie welches Kongo-relevante Arbeitsgebiet in Forschung und Lehre vertreten wollen, mit wem sie dabei zusammenarbeiten wollen (‘Networking’) – und nicht zuletzt wo sie dann hierfür internationale Mittel einwerben wollen. Dies können sie in ihren regelmäßigen Berichten dokumentieren.

Rückkehr-Stipendium

Der entscheidende Schritt in der akademischen Karriere ist die erwünschte, für den Kongo lebensnotwendige Rückkehr der jungen Wissenschaftler in ihr Heimatland. Dies ist alles andere als selbstverständlich, da die Stipendiaten im ‘Hightech-Ausland’ gut leben und forschen konnten und nun in ein so schwieriges Land zurückkehren sollen.



Rückkehr-Stipendiat Dr. H. Mavoko bei der Arbeit.
Foto: privat.

BEBUC hat darum schon sehr früh eigens hierfür ein Rückkehrstipendium (‘re-entry scholarship’) eingeführt, das den heimkehrenden Wissenschaftlern über die ersten Hürden hinweghilft. BEBUC begleitet die jungen Akademiker auch bei der Beantragung ihrer Professur und berät sie über die Einrichtung von Forschungskapazität und Möglichkeiten der Finanzierung mithilfe internationaler Organisationen. Hierbei kommen BEBUC die guten Kontakte mit Industrie, Verwaltung und Politik im Kongo zugute – und natürlich mit den Universitäten.

Und die Rückkehrrate? Die lässt sich bislang noch gar nicht berechnen, denn die allerersten Stipendiaten kommen erst jetzt in die Phase der möglichen Rückkehr in den Kongo. Dennoch sind schon jetzt sieben promovierte Akademiker, von denen sechs bereits ‘BEBUC-Professoren’ sind, in ihr Heimatland zurückgekommen – obwohl sie zuvor keine BEBUC-Stipendiaten gewesen waren – BEBUC als ‘re-entry-Magnet’! Denn das Stipendienprogramm ist nach beiden Seiten offen – bei nicht ausreichenden Leistungen kann man sein Stipendium verlieren, man kann aber selbst dann, wenn man nicht schon zu Bachelor-Zeiten gefördert wurde, ein Master- oder Doktorandenstipendium beantragen. So gab es denn in der Zwischenzeit viele ‘Quereinsteiger’ und einige von ihnen sind inzwischen Professoren und machen weiterhin Karriere.



Zwei der ersten BEBUC-Professoren freuen sich über die gemeinsame Gründung von CERPI. Foto: privat

Demokratie und Frauenförderung in BEBUC



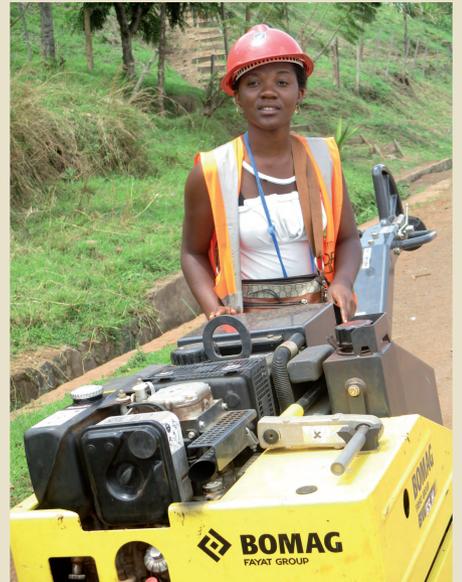
Freude über die nagelneue Computerausrüstung für den BEBUC-Raum. Foto: privat

Zu den zentralen Anliegen von BEBUC gehören neben der Förderung von fachlicher Exzellenz auch die Einübung von Demokratie, die Förderung von Gender-Gleichheit sowie Gleichbehandlung und Schutz von Minderheiten.

Deshalb zählen zu den wichtigen Voraussetzungen, um von BEBUC gefördert zu werden,

nicht nur brillante Studienleistungen sowie sprachliche und organisatorische Kompetenz, sondern ebenso soziale Kompetenz und eine ethische Grundeinstellung.

So wählen die Stipendiaten nach der Evaluierung an jeder BEBUC-Institution, je nach deren Größe, einen oder mehrere Repräsentanten. Diese Sprecherinnen oder Sprecher bilden zusammen einen Sprecherrat (bestehend aus 25-30 Personen), der die Interessen der Stipendiatinnen und Stipendiaten nach innen und außen vertritt. Aus den Reihen des Sprecherrats wird einmal im Jahr ein Hauptsprecher (*Prime Speaker*) und ein Stellvertreter oder eine Stellvertreterin (*Vice Prime Speaker*) gewählt, wobei eine geographisch ausgeglichene Verteilung ebenso angestrebt wird wie ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis.



G. Bashige, eine BEBUC-Stipendiatin beim Industriepraktikum in einem Betrieb in Nord-Kivu. Foto: privat

BEBUC macht sich nämlich stark für Frauenförderung. Die Stipendiatinnen stellen daher inzwischen über 33% der Geförderten, mit kontinuierlich ansteigender Tendenz. Das ist sehr viel, wenn man bedenkt, dass es sich hier um Nachwuchs für die Professorenschaft handelt. Aber dieser Anteil liegt noch weit unter dem wünschenswerten Wert von 50%, daher werden auch weiterhin talentierte Mädchen und junge Frauen besonders gefördert.



Am Rande eines Frauenseminars, organisiert von K. Ndjoko (2. von rechts). Foto: privat

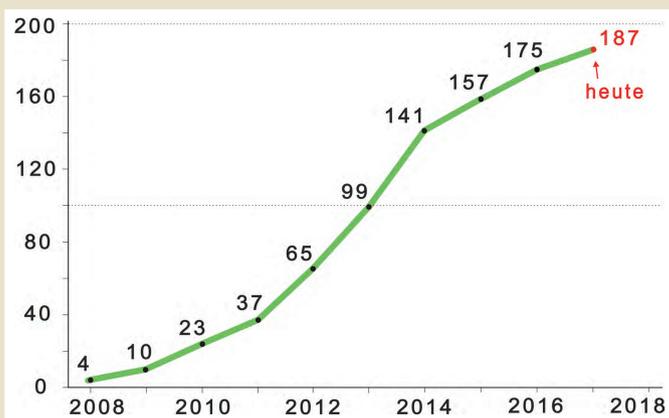
Die Benachteiligung von Mädchen beginnt bereits in der Schulzeit. So werden Mädchen weit häufiger von der Schule genommen als Jungen, um zu Hause mitzuarbeiten. Deshalb schaffen es nur wenige Mädchen bis an die Universität. Diese Benachteiligung gilt es auszugleichen. Daher wurde beschlossen, hier schon früher anzusetzen: Ab 2012 wurde die Förderung durch BEBUC auf ausgewählte Gymnasien und Grundschulen ausgeweitet, um weibliche Exzellenz so früh wie möglich zu erkennen, zu wecken und zu fördern.

Weitere Maßnahmen, um die Stipendiatinnen zu stärken, sind Frauenseminare, die am Rande von Begutachtungen vor allem durch Karine Ndjoko durchgeführt werden. Außerdem werden von den Stipendiatinnen selbst Frauen-Symposien organisiert, bei denen auch Gastrednerinnen von auswärts auftreten.

Ein Zeichen der Wertschätzung, die Mädchen und junge Frauen mittlerweile auch unter den BEBUC-Stipendiaten genießen, ist die Tatsache, dass der Frauenanteil bei den demokratisch gewählten Stipendiatensprechern prozentual deutlich höher ist als bei den Stipendiaten selbst. Und dies gilt bis in die höchste Ebene: Der derzeitige Hauptsprecher aller kongolesischen Stipendiatinnen und Stipendiaten ist eine Frau, Tania Bishola.

(Gerhard Bringmann)

BEBUC – eine Erfolgsgeschichte



Nach stürmischer Entwicklung: jetzt bald 200 BEBUC-Stipendiaten!

Inzwischen fördert BEBUC insgesamt 187 herausragende junge Kongolesinnen und Kongolesen an 25 Partnereinrichtungen im Kongo – an 16 Universitäten, die ihrerseits alle vertraglich mit der Universität Würzburg verbunden sind, sowie an sieben Gymnasien und zwei Grundschulen: in Kinshasa, Kikwit und Mbanza Ngungu im Westen des Landes, in Lubumbashi im Süden, Mbuji-Mayi im Zentrum, in Goma, Bukavu und Butembo im Osten und in Kisangani im Norden sowie in Brazzaville (Republik Kongo).

Die Leistungen der BEBUC-Stipendiatinnen und -Stipendiaten sind beeindruckend. BEBUC-Stipendiaten gehören zu den besten Abiturienten im ganzen Kongo, in einem Land mit über 80 Millionen Einwohnern – obwohl nur sieben der Schulen insgesamt ‘BEBUC-Gymnasien’ sind.



H. Lekuya (rechts), ein von BEBUC geförderter Medizinstudent, bei der OP. Foto: privat

So hatten im Jahr 2015 zwei BEBUC-Stipendiaten das jeweils beste Zentralabitur in den beiden Bundesländern Nord-Kivu und Süd-Kivu, und 2016 erzielte ein BEBUC-Stipendiat sogar das beste Abitur im gesamten Kongo.

Zwei ehemalige BEBUC-Stipendiaten, Nene Morisho und Christian Kaghoma, jetzt Professoren für Wirtschaftswissenschaften, haben inzwischen unter Mitwirkung weiterer BEBUC-Stipendiaten in Goma (im Osten des Landes) ein eigenes interdisziplinäres Forschungszentrum gegründet – *Center for Research on Poverty and Inequalities* (Zentrum für Armuts- und Ungleichheitsforschung), CERPI (s. Foto S. 12).

Ebenfalls in Goma hat ein anderer Stipendiat, Janvier Kamundala, die Organisation *Congo Clean Cookers* (CCC) gegründet, die die nachhaltige Nutzung von Sonnenenergie zum Ziel hat, und ein weiterer ehemaliger BEBUC-Stipendiat, Prof. B. Mbala, ist heute Rektor der neuen *Université Franco-phone d’Afrique* in Matadi.



Der Vorsitzende des Vereins CCC, J. Kamundala (Mitte), präsentiert mit seinem Team einen Sonnenlicht-betriebenen Wasserkocher. Foto: privat

BEBUC arbeitet mit medizinischen Einrichtungen wie dem Krankenhaus *HEAL Africa* in Goma zusammen, das sich auf die Behandlung von Kriegsverletzten spezialisiert hat, ebenso wie mit dem *Hôpital Panzi* in Bukavu. Diese Einrichtungen bieten den Stipendiaten die Möglichkeit zu wertvollen Vertiefungspraktika. Auch gibt es Kooperationen mit Firmen wie *Pharmakina* in Bukavu, wo Chinin, das klassische Mittel zur Behandlung von Malaria, aus Chinarindenbäumen gewonnen wird. Wichtig ist auch die enge Zusammenarbeit mit der *Fédération des Entreprises du Congo* (Unternehmerverband des Kongo, FEC).

Zur Infrastruktur von BEBUC im Kongo gehören neben dem Sekretariat in Kinshasa die teils schon vorhandenen und gut ausgerüsteten, teils noch im Aufbau befindlichen Seminarräume. Sie dienen für gemeinsame Veranstaltungen, aber auch für Evaluierungen, Prüfungen und den Meinungsaustausch unter den Stipendiaten – und sind somit ein Ort der Identität von BEBUC. Letztlich soll es in allen ‘BEBUC-Städten’ jeweils mindestens einen solchen Seminarraum geben, mit Computerausrüstung, Internetanschluss und Inventar. (*Gerhard Bringmann*)

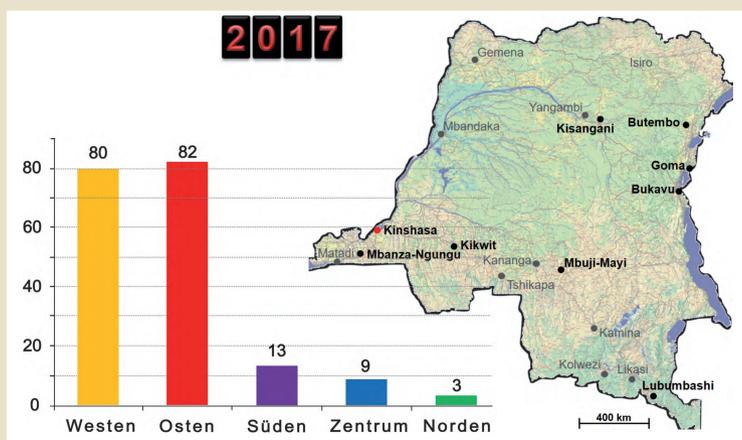


O. Shetonde, einer der ersten BEBUC-Professoren, präsentiert sein Arbeitsgebiet, die umweltfreundliche Chemie. Foto: privat

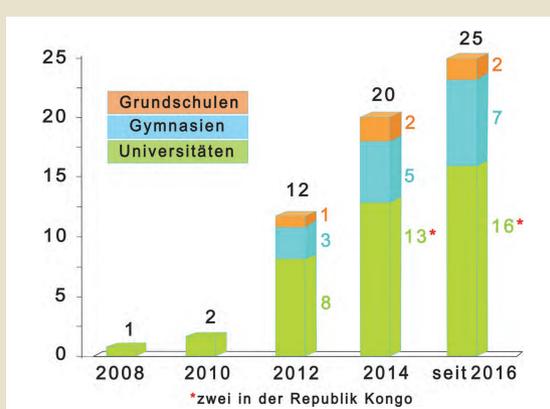


Chronik

- 1993** Beginn der wissenschaftlichen Zusammenarbeit von Professor Gerhard Bringmann und Professor Virima Mudogo zur Suche nach neuen Wirkstoffen gegen vernachlässigte tropische Krankheiten, mit zahlreichen Publikationen und einem gemeinsamen Patent
- 2003** Unterzeichnung des ersten Kooperationsvertrags zwischen der Universität Würzburg und der Universität Kinshasa
- 2005** Erstes gemeinsames wissenschaftliches Symposium der beiden Universitäten, erste Lieferungen von Büchern nach Kinshasa (inzwischen insgesamt über 40 Tonnen Bücher und Labormaterial)
- 2008** Gründung von BEBUC (damals noch mit ‘K’ für ‘Kinshasa’) – mit nur jeweils zwei Bachelor-Studierenden aus Chemie und Pharmazie, und nur in Kinshasa
- 2009** Ausdehnung des Stipendienprogramms auf weitere Fächer
Gründung des Fördervereins Uni Kinshasa e.V. (fUNIKIN)
Organisation des ersten panafrikanischen Naturstoff-Symposiums in Kinshasa zusammen mit NAPRECA (*Natural Product Research for Eastern and Central Africa*)
- 2010** Beginn der Förderung durch die Else-Kröner-Fresenius-Stiftung (EKFS) für Bachelor-Stipendien
Kooperationsvereinbarung zwischen der Universität Würzburg und der *Université Catholique du Graben* in Butembo (im Ost-Kongo), seither der Name BEBUC (mit ‘C’ für ‘Congo’)
Aufnahme weiterer Fächer
- 2011** Start des zweiten EKFS-Projekts: Förderung von Master-Stipendien
Ausdehnung auf alle Fächer und auf Masterstudien
- 2012** Start des dritten EKFS-Projekts (nun gesamter Kongo)
Aufnahme von sechs weiteren Universitäten, drei Gymnasien und einer Grundschule in Bukavu, Goma und Butembo sowie in Kinshasa, Vergabe der ersten BEBUC-Doktoranden- und Rückkehr-Stipendien
- 2013** Aufnahme weiterer Universitäten in Lubumbashi, Mbuji-Mayi, Butembo und Kinshasa sowie weiterer Schulen
- 2014** Beteiligung weiterer Institutionen nun auch in Brazzaville (in der benachbarten Republik Kongo) und in Kisangani
- Ab 2015** Beginn des vierten EKFS-Projekts, Ausbau der beteiligten BEBUC-Standorte, Aufnahme weiterer ausgewählter Bildungs- und Forschungseinrichtungen (*Gerhard Bringmann*)

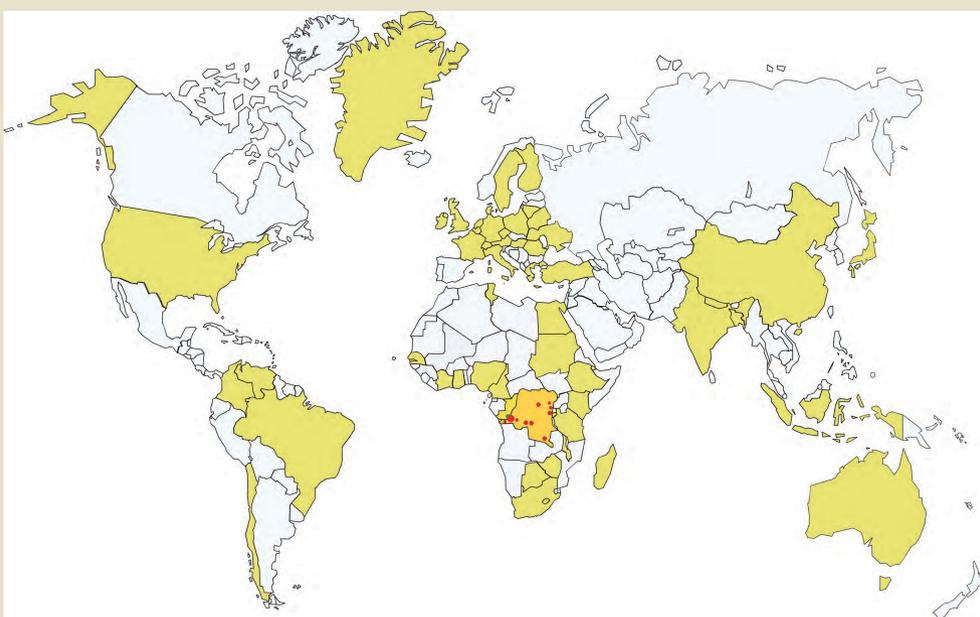


Geographische Verteilung der inzwischen 187 BEBUC-Stipendiaten

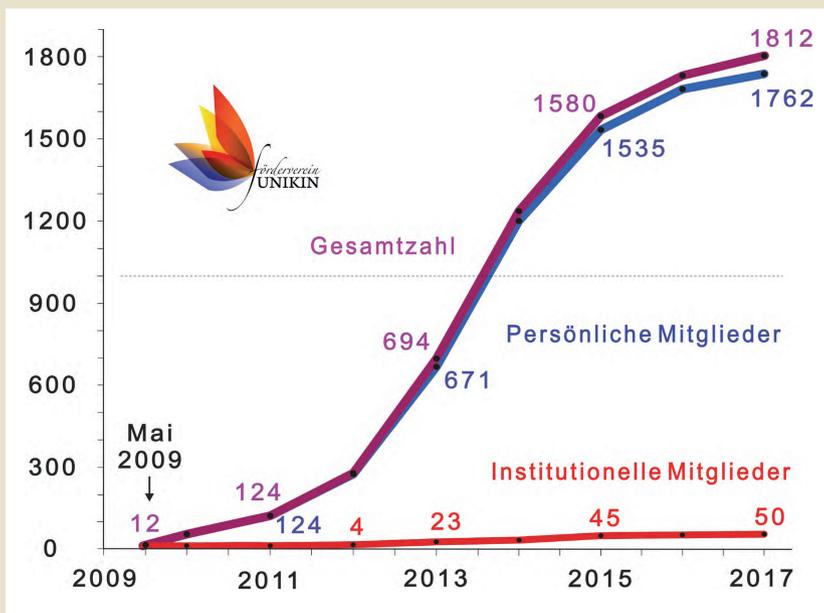


Beteiligte BEBUC-Institutionen

Wie ist BEBUC organisiert – Impressum



Unterstützung des Stipendienprogramms durch Mitglieder des Fördervereins aus 53 Ländern weltweit!



Gerade mal acht Jahre alt und schon über 1800 Mitglieder:
Der Förderverein Uni Kinshasa e.V.

Förderverein Uni Kinshasa e.V.
Sieboldstr. 12, D-97218 Gerbrunn, Germany
Vorsitzender: Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gerhard Bringmann
stellv. Vorsitzender: Prof. Dr. Dr. h.c. J.-Chr. Virima Mudogo
Schriftführerin: Coco Mvumina Muyenge
Schatzmeisterin: Christine Wolf, M.A.
Programmbeauftragte: Prof. Dr. Karine Ndjoko Ioset
Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit: Dr. Hypolite Muhindo Mavoko
Stipendiatenbeauftragter: Justin Monsenepwo Mwakwaye
Bankverbindung bei der LIGA Bank
IBAN: DE44 7509 0300 0003 0103 09
BIC/SWIFT: GENODEF1M05
Steuernummer: 257/108/320 16

*Werden auch Sie Mitglied im Förderverein
oder übernehmen Sie sogar
eine persönliche Patenschaft!*

KONTAKT

Christine Wolf, M.A., Sieboldstr. 12, 97218 Gerbrunn
E-Mail: ch.wolf@uni-wuerzburg.de
www.foerderverein-uni-kinshasa.de

Weitere Auskünfte (z. B. zu persönlichen Patenschaften):
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gerhard Bringmann
Institut für Organische Chemie, Am Hubland, D-97074 Würzburg
Telefon: +49 (0) 931 318 5323
E-Mail: bringman@chemie.uni-wuerzburg.de



Bila elimu hakuna maendeleo na amani

**„Ohne Bildung
kein Wohlstand und Frieden“
(Swahili)**

BEBUC Eine neue Generation von Professoren für den Kongo

Diese Broschüre ist das Ergebnis der Präsentation des Forums Afrikazentrum der Universität Würzburg auf dem 29. Africa Festival® (25. bis 28. Mai 2017).

Inhaltliche Gestaltung

Gerhard Bringmann, Julien Bobineau, Karin Sekora

Layout

Karin Sekora

Titelabbildung

Beglückwünschen sich nach bestandener Prüfung:
zwei BEBUC-Stipendiaten aus Kinshasa (Foto: privat)

Logo des Forums Afrikazentrum

Minnattallah Boutros

Danksagung

Folgende Personen haben mit ihrer Unterstützung dazu beigetragen, dass das Konzept von Zelt und Broschüre verwirklicht werden konnte:

Blaise Kimbadi Lombe, Leon Ruf, Dieudonné Tshitenge Tshitenge,
Anette Zillenbiller,

die MitarbeiterInnen des Botanischen Gartens der Universität Würzburg.

Wir danken der Else-Kröner-Fresenius-Stiftung (Bad Homburg) für die großzügige Unterstützung des Exzellenzstipendienprogramms BEBUC.

ELSE KRÖNER-FRESENIUS-STIFTUNG

Forschung fördern. Menschen helfen.

Druck

Amon Werbung Würzburg GmbH

Für mehr Informationen zu BEBUC und zum Forum Afrikazentrum besuchen Sie unsere Homepage:

**www.afrikazentrum.uni-wuerzburg.de
www.foerderverein-uni-kinshasa.de**

Dieser Beitrag, die Forschungsarbeiten des Forums Afrikazentrum und BEBUC werden unterstützt von der Universität Würzburg (www.uni-wuerzburg.de).